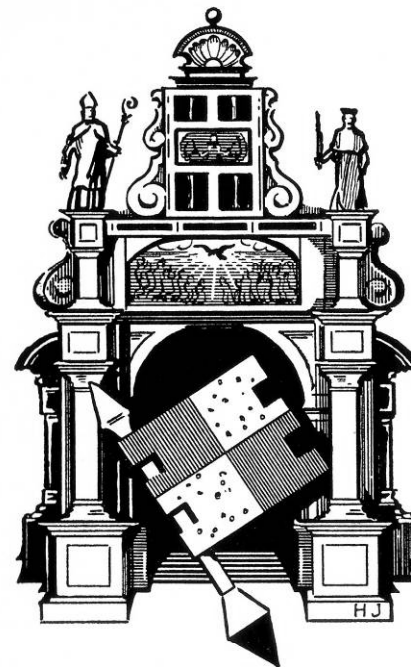
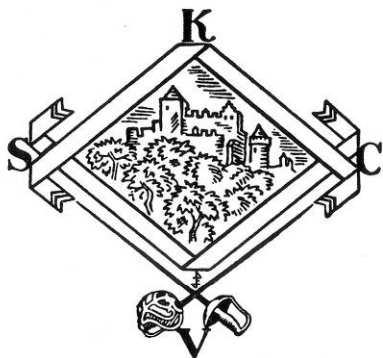




Rösener Congreß

Würzburg

31. Mai bis 3. Juni 1954

Festschrift
zum
Rösener Congress

vom 31. Mai bis 3. Juni
in Würzburg

1 9 5 4

Verantwortlich für den Inhalt: Fdh. Hielscher, Münsterstadt
Gesamtherstellung: J. M. Richter's Buch- und Steindruckerei Würzburg



18 Dr. Hg
Fr. v. Klinggraeff in S. H. H. H. H.
3. 1. 18
Dr!

Fr. v. Klinggraeff
Vandaliae Heidelberg
der Begründer des Kösener SC-Verbandes

Die Alma Julia an die alten und jungen Corpsstudenten

Den alten und jungen deutschen Corpsstudenten entbiete ich im voraus den herzlichsten Gruß der Alma Julia zu ihrer Zusammenkunft in Würzburg. Sie kommen in eine Stadt, in der die Universität und die Korporationen wie auch die korporativen Verbände untereinander in Eintracht miteinander leben, und wo man sich bemüht, die alte studentische Tradition zu wahren, aber auch mit neuem, dem heutigen Leben angepaßtem Geist zu erfüllen. Ich bin überzeugt, Sie werden sich in unserer schönen, wieder neu aufblühenden Stadt und ihrer Atmosphäre wohlfühlen. So wünsche ich guten Erfolg für Ihre Tagung und neben der Arbeit frohe Stunden.

Alfons Nehring

(Prof. Dr. Alfons Nehring)

Rektor

der Julius-Maximilians-Universität

Würzburg

Den deutschen Corpsstudenten zum Gruß!

Der heutigen Generation kommt die großartige Aufgabe zu, die durch den Feuersturm einer einzigen Stunde zerstörte Stadt wieder aufzubauen. Was seitdem an Wohnungen, Betriebsstätten, kirchlichen und profanen Bauwerken sowie an kulturellen Einrichtungen geschaffen wurde, war nur möglich durch den Aufbauwillen und Fleiß der Bürger dieser Stadt. Mit dem Aufbau der Stadt ist auch die Universität mit ihrer vielfältigen geistigen Ausstrahlung zu neuem Leben erstanden.

Dem Oberhaupt dieser Stadt ist es daher eine Freude und Ehre zugleich, in diesem Jahr die Teilnehmer des Pfingstkongresses des Verbandes Alter Corpsstudenten hier begrüßen zu dürfen. So wie in vergangenen Zeiten besteht auch heute eine enge Verbundenheit mit der Julius-Maximilians-Universität und den hier immatrikulierten Studenten. Viele hervorragende Persönlichkeiten haben hier ihre Ausbildung genossen, und eine erfreuliche Zahl gehörte den hier bestehenden Studentenverbindungen an.

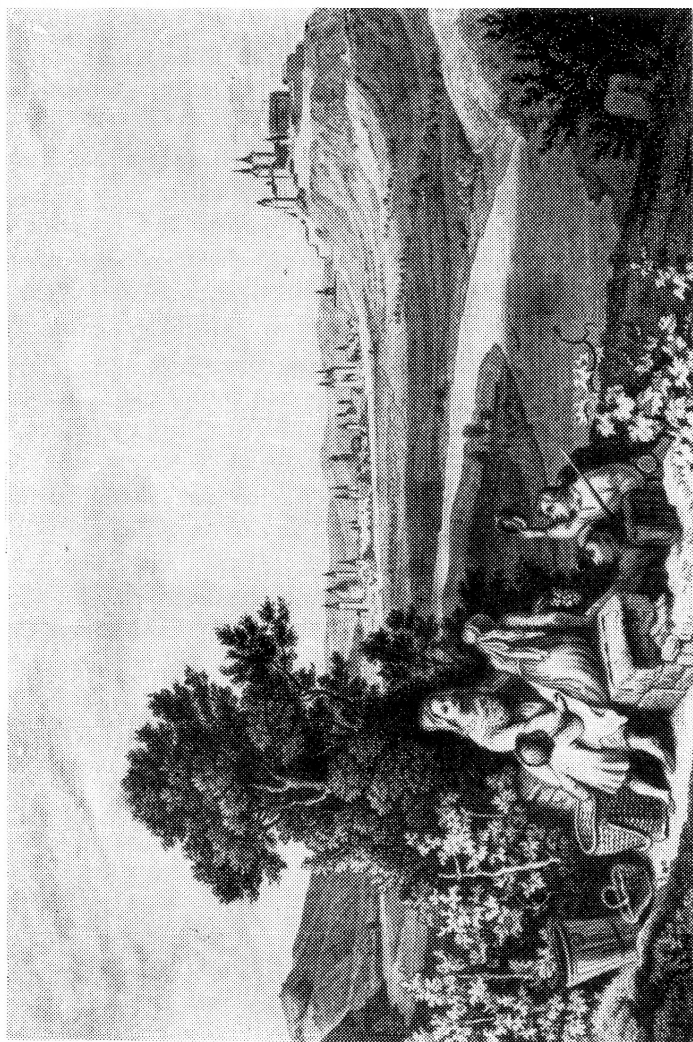
Mögen sich die Teilnehmer aus den Reihen des Verbandes Alter Corpsstudenten in unserer Stadt, die durch ihre landschaftliche Lage, ihre geschichtliche Vergangenheit und nicht zuletzt durch ihr Korporationsleben ihren Ruf und Ruhm erlangt hat, wohlfühlen und dieses Empfinden zum Anlaß nehmen, auch in kommenden Jahren Würzburg für ihre Kongresse auszuersuchen.

Im Mai 1954



(Dr. F. Stadelmayer)

Oberbürgermeister



Würzburg, Stich von Ludwig Richter

Gruß des Vororts

Der Vorort begrüßt die Vertreter der SC und CC sowie die Abgeordneten der Altherrenvereine unserer Corps und der AHSC, die zum ordentlichen Köseener Congreß 1954 nach Würzburg gekommen sind, auf das herzlichste. Neben der Arbeit, die im Mittelpunkt eines jeden Congresses steht, wird sich genügend Zeit für frohe Stunden finden. Das offizielle Programm sieht ja auch eine Reihe von Veranstaltungen vor, die hierzu die geeignete Möglichkeit bieten. So dürfen wir uns gestatten, all den jungen und alten Corpsstudenten zu wünschen, daß sie in Würzburg einige Tage verleben mögen, die zwar anstrengend sein werden, aber doch als freudiges und fröhliches Ereignis noch lange in unserer aller Erinnerung bleiben.

Der Köseener Congreß, oder abgekürzt der oKC, stellt den Höhepunkt in dem Leben und das wichtigste Ereignis in dem Geschehen unseres Verbandes dar. Schon lange Monate vorher beginnen beim VAC-Vorstand und beim Vorort die organisatorischen Vorbereitungen. Auch die einzelnen Corps rüsten sich frühzeitig für den Congreß. Es muß überlegt werden, wer den Bund vertreten soll, und wie man es unter möglichst geringen Kosten erreichen kann, daß viele Corpsbrüder am Köseener teilnehmen. Daneben beginnen die Vorbereitungen des ordentlichen Congresses selbst. Die Anträge werden eingereicht, die Tagesordnung zusammengestellt, gedruckt und an die SC und CC verschickt. Dann muß an Hand dieser Tagesordnung in den SC und CC in oft sehr langwierigen Beratungen die Stellungnahme zu den zur Diskussion stehenden Problemen festgelegt werden.

Endlich ist es soweit, der Congreß beginnt. Von jeher ist unser Congreß eine Arbeitstagung gewesen, auf der die Grundlagen geschaffen werden, die die Verbandsarbeit in dem kommenden Jahr bestimmen und festlegen sollen. Es darf auf diese Tatsache hier ganz besonders hingewiesen werden. Unumgänglich ist es, daß auch Dinge besprochen werden, die nur einzelne Corps betreffen, das Hauptgewicht aber soll und muß auf grundsätzlichem Gebiet liegen. Der Vorort ist bestrebt, darauf bei dem diesjährigen Congreß wieder etwas mehr zu achten, und wir dürfen an die Vertreter der Corps und SC die Bitte richten, dieses Bestreben nach Kräften zu unterstützen.

Wenn wir an dieser Stelle, wo die Rede von der Verbandsarbeit ist, einen Blick in die Vergangenheit werfen, so können wir mit Freude und Stolz feststellen, daß in den letzten Jahren in unserem Verbands gute Arbeit geleistet worden ist, die auch ihre Früchte getragen hat. Als im Jahre 1951 in Godesberg die Corps zum ersten Male nach dem Kriege zu einem Congreß zusammentraten, geschah dies in einer Zeit, als noch viele Bünde im Stadium des Wiederaufbaus standen. Damals mag es manchem fraglich erschienen sein, ob es überhaupt möglich sein würde, den KSCV wieder zu errichten. Diese Zweifel sind inzwischen wohl auch bei den größten Pessimisten restlos beseitigt. Die wichtigste Aufgabe war im Jahre 1951 zunächst, den Wiederaufbau des KSCV in Angriff zu nehmen. Heute, im Jahre 1954, können wir mit Freude feststellen, daß dieser Aufbau gelungen ist. Der Köseener Senioren-Convents-Verband hat in der Öffentlichkeit, im Studentenleben und unter den studentischen Korporationen wieder sein Amt und seine Aufgabe.

Die Erfolge, die errungen worden sind durch den Einsatz und die Opferbereitschaft vieler alter und junger Corpsstudenten, dürfen uns aber nicht dazu verführen, uns auf dem Erreichten auszuruhen. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen lassen, daß uns noch ein gut Teil Arbeit zu tun bleibt, daß wir unser eigentliches Ziel noch längst nicht erreicht haben. Der äußere Aufbau des Verbandes ist im wesentlichen abgeschlossen: folglich müssen wir jetzt darangehen, die innere Struktur des KSCV und der Corps zu überprüfen.

Hinter uns liegen ein mörderischer Weltkrieg mit einer völligen Niederlage und die schweren Nachkriegsjahre, liegt eine Katastrophe, wie sie Europa seit Jahrhunderten nicht erlebt hat. Viel zu schnell vergißt man diese Dinge, und mitunter ist es erforderlich, sie in die Erinnerung zurückzurufen, auch wenn es für viele schmerzlich ist. Diese Katastrophe hat nicht nur Deutschland, sondern jeden von uns besonders getroffen; das Leben jedes einzelnen ist verändert worden. Keiner ist in dieser Hinsicht verschont geblieben. So kann die Entwicklung der letzten Jahrzehnte auch an den studentischen Korporationen, insbesondere an unserem Verbands und den einzelnen Corps, nicht spurlos vorübergegangen sein. Es ist unmöglich, eine Arbeit nach langjähriger Unterbrechung dort wieder aufzunehmen, wo man früher hat aufhören müssen. Diese Tatsache, die sich immer wieder im Leben bewahrheitet, werden wir uns bei der Aufgabenstellung für die nächste Zeit stets vor Augen zu halten haben. Beim Wiederaufbau unserer Corps wird es unsere wichtigste Aufgabe sein, den Anschluß an die geistige Verwandlung der Gegenwart nicht zu verlieren. Nur wenn jeder einzelne Corpsstudent diesen Tatsachen Rechnung trägt und das Leben und Geschehen seines Bundes entsprechend gestaltet, werden die Köseener Corps und damit der KSCV in der Zukunft wirklich eine Bedeutung haben. Als Grundlage und Ausgangspunkt bietet

sich die seit über einem Jahrhundert bewährte Tradition des KSCV, auf der aufzubauen für jeden Corpsstudenten eine Selbstverständlichkeit sein wird. Es werden die verschiedensten Vorschläge gemacht, wie die weitere Entwicklung vor sich zu gehen habe und was zur Festigung der Bünde zu tun sei. Alle diese Vorschläge mögen aus dem ehrlichen Bestreben der alten und jungen Corpsstudenten erwachsen, dem Wohle unseres Verbandes zu dienen und die erfreuliche und positive Entwicklung der letzten Jahre fortzusetzen und auch für die Zukunft zu gewährleisten. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, daß wir das gemeinsame Ziel nur dann erreichen können, wenn wir der geistigen Verwandlung des Abendlandes Rechnung tragen und die Lebensformen der Corps ihr entsprechend einrichten.

Der diesjährige oKC wird uns Gelegenheit geben, diese Probleme zu diskutieren, und zu prüfen, welche Wege einzuschlagen sind.

Dabei soll nicht vergessen werden, daß neben den Tagungen auch die gesellschaftlichen Veranstaltungen und das gemütliche Beisammensein der in Würzburg versammelten Corpsstudenten zum Congreß gehören. Der Vorort wünscht allen Teilnehmern recht viel Vergnügen und hofft, daß sich für viele die Möglichkeit ergibt, alte Erinnerungen auszutauschen. In diesem Zusammenhang möchten wir jedoch die Bitte aussprechen, bei derartigen Veranstaltungen, vor allem am „Abend der Verhältniscorps“, nicht zu sehr die Kreisangehörigkeit zu betonen. Der Vorort würde es sehr begrüßen, wenn es möglich wäre, diesen in der letzten Zeit wieder etwas zu stark betonten Gedanken ein wenig einzuschränken.

Bei allem trübt ein bitterer Tropfen unsere Freude an dem Congreß. Noch immer, neun Jahre nach Beendigung des Krieges, ist uns Bad Kösen und unsere Rudelsburg verschlossen. Die unsinnige Teilung Deutschlands betrifft auch unmittelbar unseren Verband, dem sie die Heimstätte genommen hat. Die Hoffnung und Gewißheit, daß dieser politisch unhaltbare und anomale Zustand eines Tages beseitigt wird, soll uns nie verlassen, und wir wollen dazu beitragen und das tun, was in unseren Kräften steht.

An dieser Stelle soll all derjenigen Corpsstudenten gedacht werden, die in der Sowjetzone leben und sich nicht offen zu unseren Prinzipien bekennen und noch viel weniger an unserem Congreß teilnehmen können. Jedoch wollen wir auch diejenigen nicht vergessen, die ihre Heimat verloren haben, oder die sie verlassen und sich unter größten Schwierigkeiten und Opfern eine neue Existenz in der Bundesrepublik schaffen mußten. Unsere ost- und mitteldeutschen Corps haben zum größten Teil im Westen eine neue Heimat finden können. Es ist den westdeutschen Bünden eine große Freude gewesen, daß sie diesen Corps dabei behilflich sein konnten, an ihren neuen Hochschulorten festen Fuß zu fassen, was wohl auch in fast allen Fällen geglückt ist. Unsere Unterstützungen sollen auch in der Zukunft nicht ausbleiben!

Schließlich sei an dieser Stelle im Namen des gesamten Verbandes der herzlichste Dank an alle diejenigen ausgesprochen, die in unermüdlicher Kleinarbeit den Congreß vorbereitet und bei der Ausgestaltung geholfen haben. Ganz besonderer Dank gebührt dem SC zu Würzburg, der wesentlich zum guten Gelingen des oKC 1954 beigetragen hat. Zum Schluß möchte der Vorort nochmals die Hoffnung aussprechen, daß sich alle in Würzburg versammelten Corpsstudenten wohlfühlen und einige fröhliche Tage verleben mögen.

Möge uns der ordentliche Kösemer Congreß 1954 in unserer gemeinsamen Arbeit zum Wohle des KSCV einen guten Schritt weiterbringen.

*Der Vorort des KSCV
Für den präsidierenden SC zu Köln
das in Vorortsachen präsidierende
Corps Hansea*

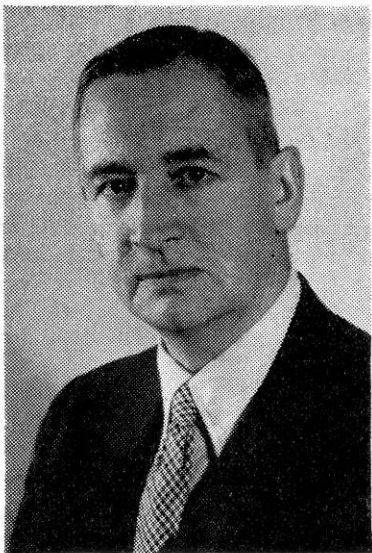
München – Altena – Hamburg

66 Jahre VAC

Anfang der achtziger Jahre hatte die „Zandersche Bewegung“ (Intendantur Zander Borussia-Breslau, Guestphalia-Jena, Marchia-Halle), über 4000 alte Corpsstudenten gegen Mißstände, die in den aktiven Corps aufgekomen waren, gesammelt. Durch diese Aktion war das Interesse der Alten Herren an der hochschulpolitischen Stellung der Corps und ihrer Entwicklung wachgerufen worden. Aufbauend auf dieser Grundlage wurde auf einer Versammlung Münchener Corpsstudenten unter Vorsitz des späteren bayerischen Justizministers Dr. Ritter v. Miltner (Suevia-München) am 21. 4. 1888 der Verband Alter Corpsstudenten ins Leben gerufen.

Bis 1895 hatte der Vorstand seinen Sitz in München und wurde geleitet von den Brüdern Dr. Friedrich v. Schauß-Kempfenhausen Franconia-München und Dr. Emanuel v. Schauß-Kempfenhausen Bavaria-München. Mit dem 1. 1. 1895 ging die Leitung nach Berlin über und lag in den Händen von Dr. Hans von Hopfen Franconia-München, der zu Pfingsten 1895 das von Prof. Pfretschner Thuringia-Leipzig, Suevia-Straßburg, Rhaetia-Innsbruck geschaffene Jung-Bismarckdenkmal auf der Rudelsburg angesichts einer nach Tausenden zählenden Menge zu Ruhm und Ehre des deutschen Corpsstudententums feierlich enthüllt hat.

Der erste Abgeordnetentag fand auf Anregung des Bezirksverbandes für Württemberg und Hohenzollern am 11./12. Mai 1894 in Bad Kösen statt. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 20. Mai 1898 wurden dem VAC die Rechte einer juristischen Person mit dem Sitz in Bad Kösen verliehen. In der Folgezeit erlebte der Verband einen glanzvollen Aufstieg. Mit Rat und Tat stand er dem aktiven SC-Verband zur Seite. Der erste Weltkrieg konnte seine Lebenskraft nicht beeinträchtigen. Im Gegenteil, die Nachkriegszeit brachte eine erhebliche Erweiterung seines Arbeitsgebiets (Unterstützung der Deutschen Corpszeitung, Neugründung und Ausbau des Instituts für Hochschulkunde, Sammlung, Sichtung und Ordnung der Archive und Büchereien des KSCV und des VAC, Beratung hochschulpolitischer Fragen, Fragen des Waffenrings, des Hochschulrings deutscher Art, der Sport- und Wehrrertüchtigung der Aktiven). Aber der Totalitätsanspruch der Machthaber, die nach dem politischen Umsturz des Jahres 1933 die Geschicke des Reiches lenkten, führte, nachdem am 28. September 1935 bereits der KSCV aufgelöst worden war, am 15. Mai 1938 auch zur Liquidierung des Verbandes Alter Corpsstudenten. Das Ende des Corpsstudententums schien gekommen. Zwar hielten viele örtliche Zusammenschlüsse, Bezirksverbände und AHSC auch weiterhin ebenso



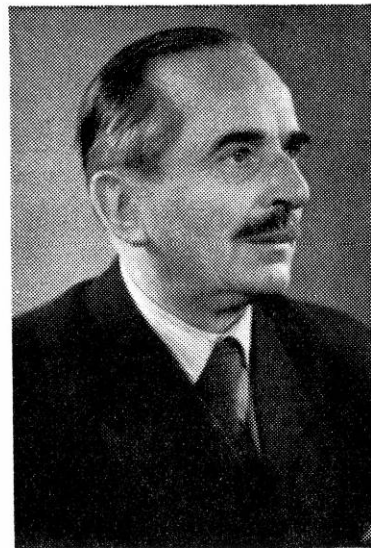
*Dr. Walter Ballas-Saxoniae-Kiel EM
Rechtsanwalt und Notar in Essen*

stand wie die Corps-AH-Vereine, aber die Gesamtorganisation war ausgeschaltet. Eine Verjüngung durch Nachwuchs konnte nicht mehr stattfinden. So schien die Bestimmung des Zeitpunktes, an dem das letzte Corpsband mit seinem letzten Träger ins Grab sinken würde, nur noch ein höchst einfaches Rechenexempel zu sein.

Doch die Lebenskraft der corpsstudentischen Ideale sollte sich nach dem Zusammenbruch des Führer-Staates in unerwarteter Weise erneut offenbaren. Das Bedürfnis der studentischen Jugend nach Bildung von Gemeinschaften trat überall zutage. Es war nur natürlich, daß die jungen Studenten der Nachkriegszeit, die danach trachteten, ihrer Universitätszeit über das reine Fachstudium hinaus einen weiteren und schon mehr im Unwäg-
baren liegenden Inhalt zu geben, sich ratsuchend an die Alten Herren wandten. So erstanden in den Jahren

1948/1949 die ersten neuen aktiven Corps. Zur gleichen Zeit hatte sich im westlichen Industriezentrum, in Castrop-Rauxel, der „Ruhrarbeitskreis Alter Corpsstudenten“ gebildet. Mit ihm sind die Namen Dr. Ballas (Saxoniae-Kiel), Dipl.-Ing. Schaefer-Rollfs (Silesiae-Breslau, Saxoniae-Frankfurt), Dr. Köster (Borussiae-Tübingen) aufs engste verknüpft. Es ist das unauslöschliche Verdienst dieser Alten Corpsstudenten und ihrer Mitarbeiter, in unermüdlicher Arbeit die Voraussetzungen geschaffen zu haben, die am 7. und 8. Oktober 1950 auf dem ersten Abgeordnetentag nach dem Zweiten Weltkriege in Altena (Westf.) die Rekonstituierung des Verbandes Alter Corpsstudenten ermöglichten. Mehr als 250 Abgeordnete von 59 AHSC und 102 AH-Vereinen faßten auf dieser Tagung folgenden Beschluß:

„Die bevollmächtigten Abgeordneten der Kösemer AH-Vereinigungen und AHSC-Bezirksverbände erklären, daß die Zwangsliquidation des Verbandes Alter Corpsstudenten zu Kösen am 15. 5. 1938 unter Umständen erfolgte, die berechtigen, diese Zwangsauflösung als nichtig und daher als nicht bestehend zu behandeln.



*Justizrat Werner Ranz-Normanniae-Berlin
EM, Saxoniae-Kiel, Franconiae-Prag
Rechtsanwalt in Hamburg*

Der VAC hat sich damit wieder rekonstituiert.“

Schritt für Schritt ist es dann weiter aufwärtsgegangen. Nach der Rekonstitution des KSCV am 19. 5. 1951 auf der Godesburg fand vom 5. bis 8. 6. 1952 der erste gemeinsame Kösemer Congreß des VAC und KSCV in Weinheim statt mit der Beschlußfassung über neue Statuten.

Die Mitarbeit im Convent deutscher Akademikerverbände (CDA), intensive Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Andernach (AGA) und maßgeblicher Anteil an der Gründung des Vereins für Studentenwohnheime sind nur einige Beispiele für die Arbeit des Verbandes in jüngster Vergangenheit.

Seit dem 1. 7. 1952 wird der VAC und der Gesamtausschuß unter dem Vorsitz von Justizrat Ranz Normanniae-Berlin EM, Saxoniae-Kiel, Franconiae-Prag von Hamburg aus geleitet. Hier steht ihm der AC (Academischer Club alter Corpsstudenten von 1859)

treulich zur Seite. Der AC hat seine altehrwürdige Tradition auch in schwersten Kriegs- und Nachkriegszeiten aufrechterhalten; seine jeden zweiten Freitag in Farben stattfindenden Kneipabende haben noch keine Unterbrechung erfahren und erfreuen sich regelmäßig einer Beteiligung von 60 bis 80 Corpsstudenten aller Semester. Die enge Verbundenheit des VAC mit dem AC und AHSC zu Hamburg zeigt sich schon darin, daß die Chargen wiederholt in Personalunion besetzt waren. Hier wie dort wird das Banner des Corpsstudententums hochgehalten. Über unser aller gemeinsamer Arbeit sollen auch in Zukunft die Worte stehen, die Ritter von Miltner Sueviae-München auf der Gründungsversammlung des VAC am 21. 4. 1888 sprach:

„Wir wollen der Sache der Corps, als dem Ideal unserer Studentenjahre, ehrlich und gewissenhaft dienen und nützen. Wir sind vollkommen frei von jeder Sonderbestrebung, weil wir nur die gemeinsame Sache im Auge haben.“

*Dr. Gustav Rittmeyer Franconiae-München,
dominus praeses des AC zu Hamburg.*

Würzburg – einst und heute

Zu klein ist hier der Raum, um eine Geschichte der Stadt zu geben. Doch sei es erlaubt, in schnellen Strichen einen Rückblick zu zeichnen.

Wie erwiesen, finden sich die ersten Spuren einer Besiedlung in unserer Gegend auf dem Marienberg. Kelten hatten ihn zu einer „Fliehbürg“ ausgebaut und mit Wällen und Palisaden geschützt. Unendlich viele Namen von siedelnden Stämmen und Völkern folgten, und zu Beginn des 8. Jh. n. Chr. hören wir zum ersten Male den Namen „Virteburg“, Würzburg. In dieser Zeit beginnen die ersten schriftlichen Funde das Dunkel der Geschichte aufzuhellen. Dabei sind die Anfänge der Christianisierung von Bedeutung für die spätere Würzburger Geschichte. Iroschottische Mönche, unter ihnen Kilian als der bedeutendste, waren es, die das Christentum am Ende des 7. Jahrhunderts in unsere Gegend brachten.

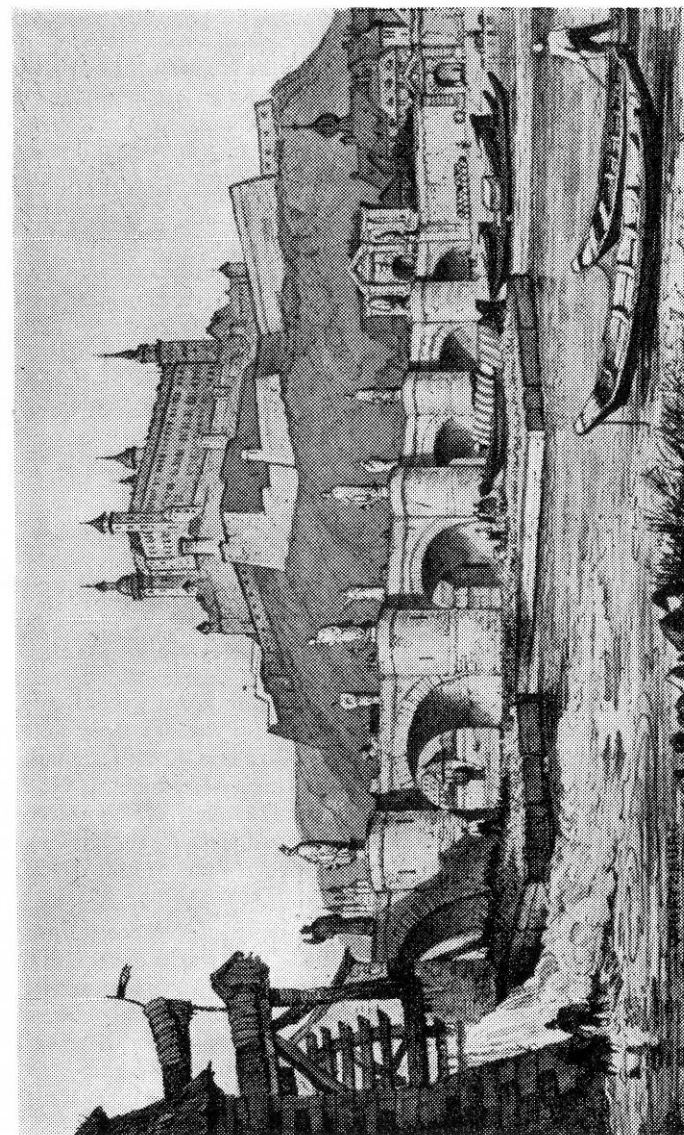
Immer deutlicher gewinnt nun Würzburg als Verkehrs- und Handelsmittelpunkt an Bedeutung. Zu dem breiten Tal des Maines, das sich hier besonders gut überschreiten ließ, führten außerordentlich günstige Verkehrswege. Vom Beginn des 11. Jahrhunderts an schon gilt der Ort als Stadt, die sich vor räuberischen Überfällen mit Befestigungen zu schützen sucht.

War Würzburg zu Beginn seiner städtischen Entwicklung noch königliche Stadt, so wurde es im Laufe der Jahrzehnte allmählich bischöfliche Stadt. Die Gunst der Kaiser und Könige fand seine Krönung in der Übergabe der vollen Gerichtshoheit über die Stadt an den Bischof durch Konrad II. im Jahre 1030. Messen und Märkte wurden der Stadt bewilligt, die heute noch, wie u. a. die Kiliansmesse, gefeiert werden.

Bedeutend und blühend war der Handel des Gemeinwesens in der Salier- und Stauferzeit. Würzburger Kaufleute finden sich von Wien bis Köln und Erfurt und Mainz. Reichstage und Synoden werden in den Mauern der gastlichen Stadt abgehalten. 1156 feiert hier Friedrich Barbarossa seine Hochzeit mit Beatrix von Burgund. Handwerke und Zünfte gedeihen und entwickeln sich.

Etwa ab 1200 beginnen die Bischöfe die Festung Marienberg auszubauen; und bald wird die trutzige Burg zum Sitz der Bischöfe, die ihre Stadtwohnung infolge der ständigen Wirren und Kämpfe aufgaben. Große Namen des geistigen Lebens finden wir zur selben Zeit in Würzburg. So lebte hier – nur um einige zu nennen – im 13. Jahrhundert Albertus Magnus längere Zeit, und im gleichen Jahrhundert beschloß Walther von der Vogelweide sein liederfrohes Leben in Neumünster.

Im 15. und 16. Jahrhundert verdienen zwei große Bischofsgestalten besondere Erwähnung. Rudolf von Scherenberg (1466–1495) und Julius Echter



Würzburg, Festung und alte Mainbrücke um 1825

(gez. v. Prout)

von Mespelbrunn (1573—1617). Scherenberg gestaltete die Verwaltung weitgehend modern um und gab dem Würzburger Handel neue Impulse. Julius Echter aber ist der Schöpfer des nach ihm benannten „Juliusospitals“ und der 1582 gegründeten Universität. Auch die Festung Marienberg erhält unter ihm neue starke Erweiterungsbauten und Befestigungswerke.

Glanz und Aufschwung gewinnt die Stadt dann erneut im 17. und 18. Jahrhundert während der Regierung der Schönborns. Johann Philipp von Schönborn (1642—1673) und seine Großneffen Johann Philipp Franz (1719 bis 1724) und Friedrich Carl (1729—1746) sind es, die wohl am tiefsten den eigenwilligen Stempel ihres Schaffens der Stadt aufdrückten. Die Festung und die Residenz seien besonders unter der Fülle der von ihnen angeregten und geschaffenen Werke genannt. Wir Heutigen begingen 1953 den 200. Todestag Balthasar Neumanns, des wohl bedeutendsten Baumeisters und Architekten des Barock. Er begann unter Fürstbischof Johann Philipp Franz den Wunderbau der Residenz und vollendete ihn unter Friedrich Carl. Die Baulust und schöpferische Ideenkraft der Fürstbischöfe findet ihr kongeniales Echo in diesem großen Sohn der alten Reichsstadt Eger, der hier in Würzburg die Vollendung seines Lebens finden durfte.

Noch vieles wäre über die weitere Entwicklung des geschichtlichen Lebens unserer Stadt zu sagen. Nur kurz sei auf das Ende der Selbständigkeit der geistlichen Fürstbischöfe hingewiesen. 1803 dankte der letzte Fürstbischof Georg Carl von Felsenbach ab, und Würzburg kam zu Bayern.

Nach kurzer Zeit der wirtschaftlichen Stagnation brachte das 19. Jahrhundert auch Würzburg eine stabile Weiterentwicklung, die sich besonders in der 1856 erfolgten Aufhebung der Festungseigenschaft der Stadt rechts des Mains dokumentierte. Die Technik zog ein, und so wie sich einst die alten Handelswege in Würzburg trafen, so kreuzten sich nun die Eisenbahnlinien. 1854 wurde die Bahnlinie nach Schweinfurt und Aschaffenburg eröffnet; andere folgten, der neue Bahnhof entstand, bis 1869, und 1871 wurden endgültig die noch verbliebenen Festungswerke geschleift. Diese Entwicklung fand ihren Abschluß mit dem Bau der zwei neuen Brücken und des Mainkais, der bis 1895 angeschlossen wurde.

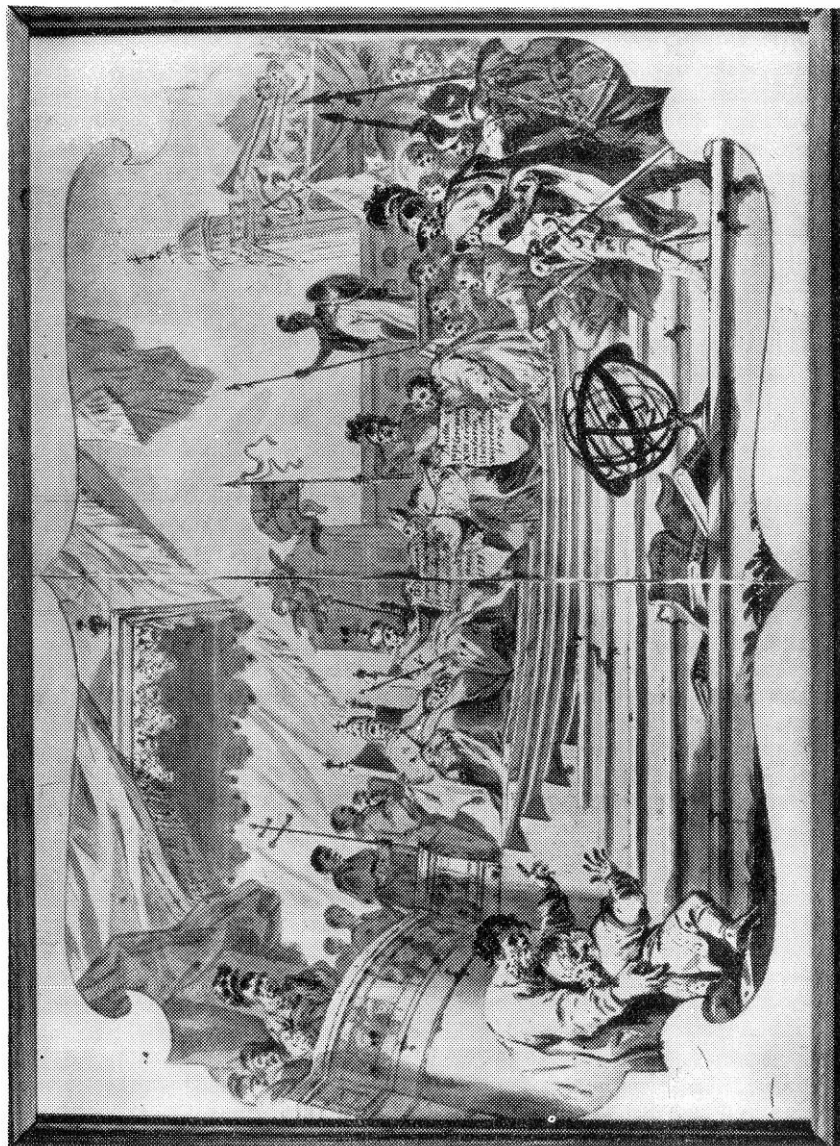
Der zweite Weltkrieg brachte jedoch die ernsteste und verheerendste Zerstörung der gesamten Stadt am 16. März 1945. Zählte man doch Würzburg zu den am meisten zerstörten Städten Deutschlands. 90 Prozent der Bevölkerung waren obdachlos geworden, Tausende unter den Trümmern begraben. Die Bevölkerungszahl sank ab auf 5000. Doch mit bewundernswerter Tatkraft, mit nicht niederzuzwingendem Fleiß, mit Heimatliebe ging man ans Werk des Wiederaufbaues, so daß schon 1951 bereits wieder 85 000 Menschen und heute mehr als 92 000 hier Wohnung und Arbeit fanden.

Damit erwachte auch die Gastlichkeit der Stadt wieder zu neuem Leben, wurde Würzburg erneut zur Metropole des weinfrohen fränkischen Landes. Alte wertvolle Baudenkmäler, die die Brandnacht überstanden oder die nicht völlig zerstört waren, künden erneut vom Ruhm dieser festlichen Hochburg des Barock. Ein gütiges Geschick rettete den Mittelbau der Residenz mit seinem herrlichen Treppenaufgang, dem Kaiser- und Gartensaal. Anderes entstand neu aus Schutt und Asche, mit liebevoller Tradition und gleichwertiger Kunstfertigkeit errichtet, wie das Haus zum Falken am oberen Markt. Die wiedererstandene Festung enthält seit 1946 die unschätzbaren Reichtümer des Mainfränkischen Museums. Das Martin-von-Wagner-Museum der Universität hat seine Tore wieder geöffnet. Der Kunstfreund findet in den festlichen Räumen der Residenz die weltbekannten Fresken Tiepolos, und alljährlich verbinden sich erneut Klang und Raum in diesem herrlichen Bauwerk beim Mozartfest. Dies Herzstück des kulturellen Lebens unserer Stadt läßt von Jahr zu Jahr mehr die Bedeutung Würzburgs im In- und Ausland bekannt werden.

Dazu dient Würzburg erneut als beliebter Tagungsort, wo man sich zu froher Entspannung oder ernster Arbeit gerne versammelt. Handel und Wandel blühen auf, und der Ausbau der Großschiffahrtsstraße des „Rhein-Main-Donau-Kanals“ unterstreicht die Bedeutung des Binnenhafens Würzburg. In dem Bau der Großschleuse am Fuß der Festung verbindet sich harmonisch Tradition und moderne Technik. Straßen- und Bahnverbindungen machen Würzburg immer mehr zu einem Verkehrsknotenpunkt ersten Ranges für Westdeutschland.

Würzburg lebt wieder.

*Dr. Walther Schwägermann,
Verkehrsdirektor*



DEO SCIENTIARVM DOMINO, ÆTERNEQVE SAPIENTIÆ S.

ACADEMIA IVLIANA WIR-
CEBURGENSIS, VNA CVM COLLEGIO S.
KILIANI TEMPOQUE ACADEMICO, REVEREN-
dissimo Christo Patre ac Domino, Domino IVLIO, Episcopo ibidem, & Fran-
cis Orientalis Duce Illustrissimo, & Patre Patria, promouendis Sapientie
studis, Religioni, Reiquepublice Christianae, stabilien- & progenda, mag-
nanimiter & munifice, fundata, conflata, donata: & cum aeterna Nomina
sui laude, magnis Principibus fauentibus & con-
gratulantibus, dedicata

v1 Id. Decemb. Anno. cl3 cl xci.

In exemplum & memoriam po-
 pularitatis, & in honorem Tricen-
 nalis Principatus & Pontifica-
 tus IULIANI, sic delineata &
 edita ipso Anniversario die eius
 electionis, Calendis Decembris
 Anno Salutis, M. DC. III.



Die Bedeutung Würzburgs für den KSCV

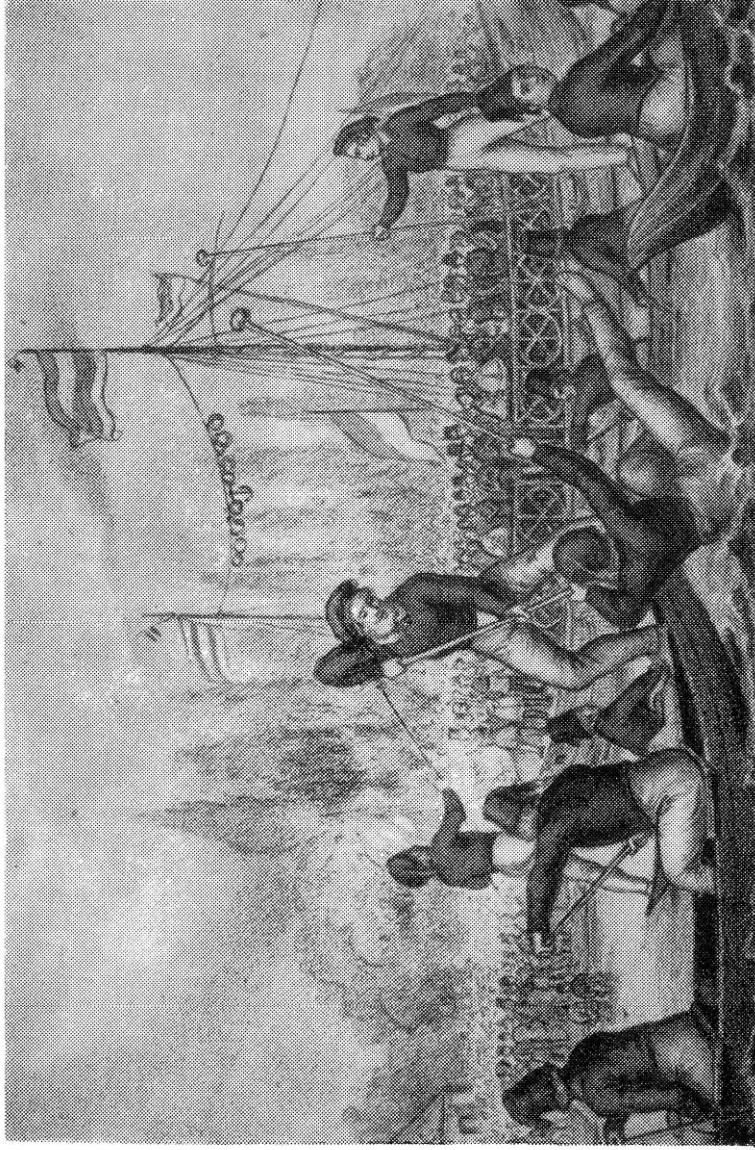
Wir alten Würzburger Corpsstudenten, in deren Namen ich sprechen darf, begrüßen unseren Verband und den Köseener SC-Verband in der Stadt des heiligen Kilian und freuen uns aufrichtig, daß ihre Wahl gerade auf Würzburg gefallen ist, das mit der deutschen Studentenschaft und dadurch auch mit dem Corpsstudententum besonders eng verbunden ist. Haben doch in unseren Mauern nicht weniger als vier deutsche Studententage stattgefunden: 1919, 1922, 1923 und 1927. Schon kurz nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges, im Juni 1919, hat der 1. Deutsche Studententag in Würzburg stattgefunden, der „Die Deutsche Studentenschaft“ begründete und seine Verfassung schuf. Sie wurde 1922 durch eine neue, „die Würzburger Satzung“, abgelöst, die die deutsche Studentenschaft, die zu zerfallen drohte, wieder vereinigte. Nicht weniger als 60 Studentenschaften deutscher Hochschulen waren 1922 in Würzburg vereinigt. 1923 folgte der 6. Deutsche Studententag und vier Jahre später, 1927, trat die Deutsche Studentenschaft wieder in Würzburg zusammen und weihte den Studentenstein, der der Erinnerung an die vielen im ersten Weltkrieg gefallenen deutschen Studenten gewidmet ist.

Ferner ist das deutsche Corpsstudententum in hervorragendem Maße an dem Institut für Studenten- und Hochschulgeschichte beteiligt. Wenn auch sein Archiv nicht aus dem üblichen Rahmen herausfällt (Burschenschaft, Landsmannschaft, Turnerschaft und andere Verbände sind in gleicher Weise vertreten), so steht doch seine Bibliothek an führender Stelle, da seine Buchbestände mindestens die Hälfte der ganzen Bibliothek ausmachen. Bei der Errichtung des Instituts ist der Verband Alter Corpsstudenten mit an führender Stelle gestanden: der VAC und die Gesellschaft für Burschenschaftliche Geschichtsforschung haben im Jahre 1937 fast am gleichen Tag die Verträge mit der Stadt Würzburg geschlossen, die die Errichtung des Instituts möglich machten. Seitdem hat unser Verband besondere Belange in Würzburg zu vertreten und hat dies auch in tatkräftiger Weise getan. Noch vor zwei Jahren war es durchaus unsicher, ob es gelingen würde, dieses Institut in Würzburg festzuhalten. Eine gewichtige Opposition war vorhanden, die wach blieb, wenn auch der Convent Deutscher Akademikerverbände fast einmütig beschloß, das Institut in Würzburg zu belassen. Wenn die Opposition zur Zeit schweigt, so ist dies unserer unermüdlichen Arbeit zu verdanken, die es erreicht hat, daß wenigstens die Bibliothek am Ostermontag wieder eröffnet werden konnte. Sie ist benutzbar, sei es im Lesesaal der Universitätsbibliothek, sei es durch den großen Leihverkehr, an den sie durch die UB angeschlossen ist. Unter gewissen Bedingungen kann an auswärtige Benützer auch direkt geliefert werden.

Freilich muß im Institut noch sehr, sehr viel Arbeit geleistet werden, bis alles, was noch ungeordnet ist, zum Teil überhaupt noch nicht geordnet war, eingereiht und damit der Benützung erschlossen ist.

Jedenfalls hat der VAC mit seinen reichen Beständen, die einen sehr erheblichen Wert darstellen, in Würzburg eine Heimat gefunden, die — ich darf diese Hoffnung aussprechen — von Dauer sein wird, und zwar auch dann, wenn wir zu unseren Tagungen wieder nach Kösen zurückkehren können. Solange wir in Würzburg sind, bilden die Stadt am Main und das deutsche Corpsstudententum, ja die ganze deutsche Studentenschaft, eine enge Gemeinschaft.

Dr. Georg Meyer-Erlach
Moenaniae, Lusatiae Breslau



Fischerstechen auf dem Main



Mensur am Schenkenturme 1819

Die deutschen Corps und die akademische Freiheit in der Geschichte

Eine Studie

Die Entwicklungsgeschichte der akademischen Freiheit in der deutschen Studentenschaft verläuft in zwei großen Abschnitten. Zunächst mußte einmal die äußere Freiheit vom schulmeisterlichen Zwang der Universitätsgesetze erkämpft werden. Als dies im Wesentlichen bis zum 18. Jahrhundert erreicht war, da standen die Studenten vor der schweren Frage, wozu sie diese Freiheit verwenden sollten. Nach anfänglichem Mißbrauche besann sich ein Teil der Studenten auf sich selbst und widmete seine Kräfte der Entwicklung und Formung der inneren Freiheit, die zur Bildung von wahren Persönlichkeiten notwendig ist. Wir werden sehen, welchen Anteil unsere Corps daran gehabt haben.

Als die ersten Universitäten gegründet wurden, herrschte in deutschen Landen der Geist der Spätscholastik mit seinem strengen kirchlichen Aufsichtsrecht über den ganzen Schulbetrieb, wovon auch die neuen Hochschulen nicht ausgeschlossen wurden. Die Scholaren waren in Kollegien unter der Leitung eines Magisters zusammengefaßt. Diese hatten Disziplinargewalt über ihre Zöglinge, wozu auch entsprechend den Klosterschulregeln das körperliche Züchtigungsrecht zu rechnen war. Dies ging vereinzelt so weit, daß den Schülern von ihren Lehrern entstellende Wunden beigebracht oder die Knochen zerschlagen wurden. Nach den Satzungen war es den Magistern allerdings verboten, die Scholaren mit Faustschlägen zu mißhandeln oder an den Haaren zu reißen. Es hatte sich also immerhin frühzeitig ein Hauch vom Geiste akademischer Freiheit auf den Universitäten gegenüber den Klosterschulen bemerkbar gemacht, der zu starke Übertreibungen des Züchtigungsrechtes auf ein vernünftiges Ausmaß zurückzuführen trachtete.

Im 15. Jahrhundert gewann dann die der Bevormundung entgegentretende Bewegung des Humanismus immer mehr an Boden. Er strebte als Ideal die menschliche Bildung und Haltung aus den neuentdeckten Werken der Alten an und fand besonderen Widerhall an den Universitäten zu Wien und Erfurt. Das Leben in den Bursen, wie die Kollegien jetzt hießen, wurde freier, wenn es auch immer noch rein schulmäßig ablief. Jeder „bursarius“ hatte als Aufsichtsperson einen Praeceptor oder Inspector morum, und es bestanden strenge Gesetze, deren Übertretung mit Geldstrafen geahndet wurde. Der Rektor der Burse unterhielt daher Aufpasser (lupi), die ihm solche Verstöße denunzierten. In den Bursen wurde auch der rauhe Brauch der Deposition geübt, den

später die Universitäten übernahmen. Dies alles war wenig dazu angetan, einen Geist der Freiheit aufkommen zu lassen.

Die Bewegung des Humanismus und der Renaissance wurde in Deutschland weitgehendst überdeckt durch das noch größere Ereignis der Reformation. Diese wurde zum entscheidenden Wendepunkt auch für die akademische Freiheit. An den Hochschulen wurden die Kollegien und Bursen aufgelöst. Nun war der Student plötzlich frei vom lästigen, schulmäßigen Zwange; die noch bestehenden strengen Universitätsgesetze waren leichter zu umgehen, da er sich nicht mehr in den strengen Rahmen der Bursen eingezwängt sah. Aber dies alles war zu plötzlich gegangen, als daß er die Freiheit sogleich hätte sinnvoll gebrauchen können. Dazu kamen noch die Wirren der Reformationskriege und die allgemeine Verwirrung, die besonders der Dreißigjährige Krieg im ganzen deutschen Volke hervorgerufen hatte. Im Pennalismus artete die neugewonnene Freiheit zunächst in eine rohe Gewaltherrschaft der älteren über die jüngeren Studenten aus, die dann späterhin zu einer Terrorisierung der Universitätsstädte durch die Studentenschaft sich erweiterte. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde in Jena sogar der Prorektor, als er einen Missetäter persönlich feststellen wollte, von diesem mit dem Degen bedroht, so daß er hilferufend flüchten mußte; und noch 1774 fielen an die 300 Kölner Studenten in die Pfalz ein, wo sie übel hausten. Was man damals fälschlicherweise unter akademischer Freiheit verstand, gibt uns am besten ein Ausschnitt aus dem „Renommisten“ von Zachariae zu erkennen:

„Es war ein Renommist, und Raufbold hieß der Held,
er floh als Märtyrer aus seiner jenschen Welt.
Dort war sein hohes Amt, ein großes Schwert zu tragen,
oft für die Freiheit sich auf offnem Markt zu schlagen,
zu singen öffentlich, zu saufen Tag und Nacht,
und Ausfall oft zu tun auf armer Schnurren Wacht.
Als Hospes war er oft des Bacchus erster Priester,
und ein geborner Feind vom Fuchs und vom Philister.
Er prügelte die Magd, betrog der Gläubiger List;
bezahlen mußte nie ein wahrer Renommist.
Er sprach nie ohne Fluch, und sprach von nichts als Morden;
und doch hat Don Quichot von seinem Ritterorden
so prächtig nicht gedacht als er von seinem Amt,
das ihm von Held zu Held erhalten, zugestammt.
Vergebens lockten ihn die angenehmen Musen;
ein kriegerisch Feuer brannt in seinem wilden Busen.
Zum Korporal gemacht und nicht zum Musensohn,
sprach er den Grazien und Wissenschaften Hohn.“

Vergeblich versuchten die Professoren, die jeglichen Einfluß auf die Studenten verloren hatten, durch strenge Universitätsgesetze diesen rauen Sitten Einhalt zu gebieten, ja selbst die Einführung der Prügelstrafe wurde in Vorschlag gebracht und sogar noch im Jahre 1798 in die für Königsberg erlassenen Statuten aufgenommen. Darnach sollte bei groben, die Öffentlichkeit gefährdenden Excessen in keinem Falle auf Geldbuße oder Relegation, sondern jederzeit auf Gefängnis oder körperliche Züchtigung erkannt werden. Vergeblich suchte auch der bessere Teil der Studenten in den Nationen und Landsmannschaften zum Guten hinzuwirken.

Erst als im Zeitalter der Aufklärung im Anschlusse an die Freimaurer studentische Orden an den Hochschulen gegründet wurden und deren humanitäre Bestrebungen wie gegenseitige Veredlung und das Wirken für das Wohl der Menschheit in der Studentenschaft Eingang fanden, trat eine Besserung der studentischen Sitten ein. Dies wurde vor allem dadurch gefördert, daß die Orden sich sehr ausführliche Gesetze gaben und überhaupt den allgemeinen studentischen Comment schriftlich festzulegen begannen. In ihren Gesetzen finden wir bereits die Verantwortlichkeit sich selbst und der Allgemeinheit gegenüber, also Ansätze dazu, die zügellose akademische Freiheit in sinnvolle Bahnen zu lenken. Die Nietzsche-Frage nach der Freiheit *wozu* begann hier erstmals aufzutauchen, nachdem die Frage nach der Freiheit *wovon* seit längerer Zeit gelöst war.

In einem Studentenliede von 1781 (Kindleben-Halle) heißt es:

„Freiheit ist ein edles Leben,
das man bei dem Saft der Reben
an des Freundes Brust genießt;
Wenn nach überwundenen Schmerzen
in die Herzen
neue Wonne sich ergießt.“

Die bald nach der Gründung der Orden über Deutschland einhergehende Welle des Klassizismus brachte jedoch den schnellen Untergang der Orden mit sich. Die von den Freiheitsidealen des Dichters der Räuber begeisterte Jugend, unter die er sein „in tyrannos“ geschleudert hatte, wollte sich dem Zwange, der von den gut organisierten Orden ausging, nicht mehr beugen; und so kam es allenthalben zur Gründung neuer Gesellschaften, deren Gesetze unter der sittlichen Verpflichtung standen, die akademische Freiheit maßvoll zur gegenseitigen Selbsterziehung zu gebrauchen. Alle Brüder traten freiwillig unter das Gesetz, das sie sich in Freiheit selbst gegeben. Die Freiheit war damit endgültig nicht mehr Selbstzweck, nicht mehr zügellos, sie war nunmehr gebunden an die freiwillig übernommene gegenseitige Verpflichtung in der Gemein-

schaft. Diese neuen Verbindungen waren unsere Corps. In der ältesten erhaltenen Corpskonstitution, der Onoldia zu Erlangen, vom Mai 1798 heißt es:

„Wir haben uns verbindlich gemacht, eine Gesellschaft zu sein, dies heißt, eine Verbindung von Freunden, die außer dem allgemeinen Zwecke des geselligen Vergnügens den hat, während der akademischen Verhältnisse auf Bildung und Vervollkommnung hinzuwirken, die durch den gegenseitigen Einfluß der Gesellschaftsmitglieder bewirkt werden kann . . . Alle verpflichten sich durch ihr Ehrenwort, daß sie dem festgesetzten Zwecke, dessen Realisierung sich durch folgende Gesetze möglich macht, soweit als möglich nachkommen und im Übertretungsfalle sich den deswegen statthabenden Strafen unbedingt unterwerfen wollen.“

Es wird dann in den Gesetzen von den Mitgliedern artiges Betragen, Reinlichkeit der Kleidung, bescheidenes, aber doch gerades Betragen gegen Leute, denen man Achtung schuldig ist, Fleiß im allgemeinen, Unterlassung von Schuldenmachen und Vermeidung zu häufigen Betrunkens gefordert.

Dieser Geist der gebundenen Freiheit, den alle alten Corpskonstitutionen atmen, ging auf die jungen Leute über, die sich ihm in vielen Generationen verpflichteten. Klar und deutlich hat Theodor Körner diesem in seinem Briefe an die Guestphalia-Berlin im Jahre 1811 Ausdruck gegeben:

Ein großes Wort ist mit der Freiheit ausgesprochen, aber das Gesetz nur kann uns Freiheit geben. Ein jeder Mann von Kraft trägt ein unverfälschtes Gesetzbuch in seinem Herzen. Das Gefühl der Ehre bleibt die ewige Richtschnur einer jeden Handlung. So haltet denn ohne Wanken an den Gesetzen Eures Bundes, wo es mit Worten klar ausgesprochen wird, was noch dunkel in mancher Brust wogt und wallt, und straft mit schonungsloser Strenge den Übertreter! Seid begeistert für Euren Verein, wagt Gut und Leben, wenn es seine Freiheit, seine Erhaltung gilt!“

So wollten die Stifter unserer Corps jegliche Freiheit und damit auch die akademische, verstanden wissen; für diese Freiheit kämpften sie, und für sie ließen sie auch, wenn es sein mußte, ihr Leben. Um diese echte Freiheit zu verteidigen, mußten unsere Corps im Verlaufe ihrer über einhundertfünfzigjährigen Geschichte oft auf den Plan treten, und sie haben es auch bis in unsere jüngste Zeit hinein willig und mutig getan. Diese Freiheit ist wesentlich verschieden von dem, was sich im 19. Jahrhundert manche Studenten darunter vorstellten. Die corpsstudentische Freiheit ist souverän und unabhängig von jedem äußeren Einfluß, sie untersteht nur der Verantwortung des Gewissens, das den einzelnen an seine beschworene Gemeinschaft bindet.

Dr. Robert Paschke II
Bavariae Erlangen



Die Freiheit als Sinn und Ziel unserer Bünde

Frei zu wollen, was recht ist, und es frei zu tun: das ist die Freiheit, die uns das innere Gesetz gibt.

Ohne das innere Gesetz, nach dem wir angetreten sind, vor dem wir uns bewähren, oder vor dem wir versagen können, nach dessen Maße wir aber jedenfalls gemessen werden: ohne dieses innere Gesetz gibt es keine Freiheit, weder des Wollens, noch des Tuns.

Die Freiheit des Willens setzt das Maß dieses Gesetzes voraus; denn es zeigt uns, was wir anzustreben haben, und verleiht uns die Kraft dazu.

Und die Freiheit des Tuns ist an diese Kraft gebunden, welche nicht abläßt, bis sich der Weg geöffnet hat.

Ohne innere Gebundenheit wird die Freiheit zur Willkür; und sie wird zum Zwange, wenn äußere Gebundenheit an die Stelle der inneren tritt.

Zwischen diesen beiden Gefahren und vor ihnen will die Freiheit gewahrt sein. Es genügt nicht, gegen den Zwang anzugehen, wenn man nicht durch freiwillig aufgenommene innere Bindung der Willkür absagt. Und es genügt nicht, gegen die Willkür anzugehen, wenn man nicht durch eben jene innere Bindung die äußere des Zwanges zu überwinden stark geworden ist.

Solchermaßen frei von Zwang und Willkür sind wir frei zu dem Gesetze, dem wir uns verpflichtet wissen.

Aber wo ist Euer Gesetz, fragen uns die Bünde und Verbände, die sich einer bestimmten religiösen oder politischen Fahne verschrieben haben.

Doch als Bund von Studenten empfangen wir mit einer solchen politischen oder religiösen Fahne zu viel und zu wenig zugleich. Sie bedeutet zu viel, insofern sie der Jugend ein Urteil auferlegt, zu welchem sie ja erst heranreifen will und soll; und die Fahne bedeutet zu wenig, insofern sie nur eine einzige religiöse oder politische Antwort erlaubt, bevor der Fragende sich überhaupt entschieden haben kann.

Darf in diesem Vorwegnehmen und Festlegen unser Maß nicht liegen, wo liegt es dann?

Zum ersten in der Wahrhaftigkeit des Bereitseins zur künftigen Entscheidung.

Zum zweiten in der Bescheidenheit, die allem Irdischen vor dem göttlichen Ursprunge der Freiheit geziemend.

Zum dritten in der Ehrfurcht vor der Freiheit, in der den Verlust der Freiheit über alles fürchtenden Ehrerbietung nämlich, welche mit der eigenen Freiheit auch die aller Menschen ehrt und achtet, da niemand seine Freiheit behalten kann, der sie anderen raubt.

Aus der Wahrhaftigkeit folgt das strebende Bemühen, welches allein aus dem bloßen Lernen ein innerliches Aneignen und ein schöpferisches Weiterdenken entbinden kann.

Aus der Bescheidenheit folgt die Ritterlichkeit, die jedem das Seine zubilligt und gibt.

Aus der Ehre folgt die Duldsamkeit, die mit der eigenen auch die Freiheit des Nachbarn brüderlich verfißt und seine Entscheidung gleichermaßen gelten läßt.

Das Streben auf Grund der Wahrhaftigkeit bringt die Liebe zur Wahrheit hervor.

Die Ritterlichkeit dank dem eigenen Bescheiden verbündet uns mit demjenigen, welcher sie ebenso übt, wie wir es tun.

Und die Duldsamkeit, die aus der Ehre folgt, trägt einen solchen Bund und verbürgt die Treue seiner Glieder.

So haben wir in Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit und Ehre, in Strebsamkeit, Ritterlichkeit und Duldsamkeit, in der Liebe zur Wahrheit, in der Liebe zum Bunde und in der Treue zu ihm die neun Tugenden, welche die Freiheit erhalten und uns vor der Willkür hier, vor dem Zwange dort schützen. Wer sie übt, wird sich keinem Zwange unterwerfen und keinen Zwang gegen andere ausüben.

Damit aber ist der Weg offen von der Freiheit des Wollens zur Freiheit des Handelns, auf die hin unsere Bünde den jungen Menschen erziehen wollen. Und damit — und nur damit — sind sie gerechtfertigt.

Darin haben sie ihren Sinn und zugleich ihr Ziel und ihre Aufgabe.

Daran wird ihr Geist gemessen, und daran wächst er in dem Grade, in welchem wir ihm Mann für Mann und Bund für Bund dienen. Möge auch Würzburg uns auf diesem Wege und in diesem Dienste voranbringen!

*Friedrich Hielscher
Normanniae Berlin*